

GÜNTHER STEUER

Fördernde und hemmende Einflüsse in der Wirtschaftsentwicklung des Mittleren Neckarraumes

Das wirtschaftliche Kraftzentrum des Mittleren Neckarraums ist die Landeshauptstadt. Heute erzielen rund 620 Stuttgarter Industrieunternehmen mit 160 000 Beschäftigten etwa 11 Milliarden DM Umsatz. Stuttgart steht unter den 15 führenden Großstädten nach der Wirtschaftskraft mit Frankfurt, München und Hamburg an vorderster Stelle. Die Stadt zählt über 7000 Handwerksbetriebe mit 52 000 Beschäftigten. Insgesamt sind in Verwaltungen, Behörden, Banken, Versicherungen, Handel, Verkehr, Gewerbebetrieben und Gaststätten rund 340 000 Personen tätig. Seit Kriegsende hat sich die Einwohnerzahl Stuttgarts verdoppelt – die 600 000 sind überschritten. Aus diesen Zahlen wird ersichtlich, welchen Sog Stuttgart in seiner Konzentration von Betrieben und Behörden auf die umliegenden Gebiete ausübt. Der Raum um Stuttgart ist zu einem Verdichtungsgebiet geworden mit allen Problemen, die dieser Begriff beinhaltet.

Darin unterscheidet sich die Stadt Stuttgart wohl nicht grundsätzlich von anderen Großstädten; die besondere topographische Lage Stuttgarts macht die Probleme aber ohne Zweifel schwieriger lösbar als anderwärts. Stuttgart hat im Laufe der Zeit 28 Nachbargemeinden in den Stadtkreis aufgenommen. Dadurch wurde die Markungsfläche um mehr als das Fünffache gesteigert. Trotzdem kann die Stadt der industriellen Entwicklung keinen Raum mehr bieten. Der natürliche industrielle Ausdehnungsraum, das Stuttgarter Neckarbecken, ist schon lange zum reinen Industriegebiet geworden. Der weiteren Konzentration von Fabriken am schiffbar gemachten Neckar sind enge Grenzen gesetzt.

In einer Umfrage ermittelte die Industrie- und Handelskammer Stuttgart 1964 bei den Stuttgarter Industriebetrieben für den Zeitraum bis 1968 einen zusätzlichen Geländebedarf von 160 ha. In der Vorausschau wurde für einen Zehnjahreszeitraum bis zum Jahre 1975 ein Flächenbedarf von ca. 250 ha angegeben. Industrieflächen diesen Ausmaßes stehen innerhalb der Markung der Stadt Stuttgart nicht mehr zur Verfügung. Aus der Erhebung der Kammer ergab sich weiter, daß innerhalb des genannten Zeitraums von 10 Jahren voraussichtlich 224 Industriefirmen eine Verlagerung aus dem Gebiet der Stadt vornehmen werden. 94 Firmen beabsichtigen eine Vollverlagerung, 130 Firmen wollten nur eine Teilverlagerung vornehmen, um mit dem Stammsitz weiterhin an den Führungsvorteilen der Stadt zu partizipieren. Daß die von den Firmen angegebenen Verlagerungsabsichten meist einen sehr konkreten Hintergrund hatten, geht aus den Geländebeschaffungsmaßnahmen der Unternehmen hervor. 97 Firmen hatten im Jahre 1964 bereits Reservegelände außerhalb der Markung Stuttgarts im Gesamtumfang von

326 ha erworben, wobei sich etwa die Hälfte der Firmen in einem Radius von etwa 20 km um die Stadt angekauft hatte.

Der heutige Flächenbedarf einzelner Industriezweige läßt sich kaum quantifizieren. Man kann jedoch davon ausgehen, daß der in den letzten Jahren verstärkte Wettbewerb innerhalb der Industrie eine zunehmende Mechanisierung und Automatisierung in der Produktion voraussetzt und ein rationeller Materialfluß dann oft nur noch bei eingeschossigem Betriebsablauf erzielbar ist. Innerhalb des Stadtgebietes waren jedoch viele Industriefirmen in der Vergangenheit in drei- oder vierstöckigen Gebäuden untergebracht. Die im Zuge der Rationalisierung erforderlichen Grundstücksflächen konnten deshalb in den meisten Fällen innerhalb der Markung Stuttgarts nicht beschafft werden; selbst bei entsprechendem Grundstücksangebot verwehren hohe, an Wohnbaugrundstücken orientierte Grundstückspreise aus wirtschaftlichen Überlegungen heraus oft die Erweiterung innerhalb der Stadt. Für manche Industriebetriebe mögen somit Rationalisierung und Verbesserung des Betriebsablaufs den Ausschlag für eine Verlagerung aus dem Stadtgebiet gegeben haben. Vor allem bei den im Mittleren Neckarraum am stärksten vertretenen Branchen, wie etwa dem Fahrzeugbau und dem Maschinenbau, wird heute der eingeschossigen ebenerdigen Produktionsfläche der Vorzug gegeben. Neben der Fertigung wird heute teilweise jedoch auch schon die Forschung und die Verwaltung an den Stadtrand verlagert. Für Unternehmen, wie etwa die Robert Bosch GmbH, die ihre Verwaltung in ein dem Verkehr gut erschlossenes Waldgelände bei der Solitude verlagert hat, dürften angenehme Umweltbedingungen mit eine Rolle gespielt haben.

Während im Zeitraum von 1948 bis etwa 1955 die Gesamtzahl der Industriebeschäftigten in Stuttgart um mehr als 60 Prozent anstieg, ist in den letzten Jahren zumindest keine weitere Zunahme zu verzeichnen. Das gewaltige Industriewachstum der Nachkriegsjahre drängte angesichts der Raumnot der Stadt vor allem in die Außenbezirke. Die hohen Grundstückspreise im Stuttgarter Gebiet verbieten selbst bei entsprechendem Grundstücksangebot aus wirtschaftlichen Überlegungen sehr häufig die industrielle Nutzung. Man ist daher gezwungen, sich außerhalb der Stadtgrenzen nach billigerem Industriegelände umzusehen.

Einer Untersuchung von *Reinhold Grotz* zufolge gab es 1966 im Mittleren Neckarraum insgesamt 263 Betriebe mit über 35 000 Beschäftigten, die in der jüngsten Vergangenheit die Stadt Stuttgart verlassen hatten. Allein seit der Währungsreform nahmen bis zum heutigen Tage 225 Stuttgarter Industriefirmen eine Verlagerung vor.

1966 arbeiteten 221 Zweigbetriebe Stuttgarter Unternehmen mit 53 000 Beschäftigten im Mittleren Neckarraum.

Die Industrie ganzer Teilbereiche des Mittleren Neckarraumes geht auf Impulse aus Stuttgart zurück. Viele wachstumskräftige Gemeinden verdanken ihr Industriepotential Stuttgarter Starthilfen. Wie bereits erwähnt, waren die Hauptmotive für die Verlagerung der Mangel an geeigneten Industrieflächen für die Erweiterung expandierender Betriebe und das geringe Arbeitskräfteangebot. Erstaunlicherweise siedelte sich die Mehrzahl der aus Platzgründen verlagerten Firmen in einem Umkreis von 20 km um die Markungsgrenzen der Stadt Stuttgart wieder an, während die Firmen, die nach einem günstigeren Arbeitskräftepotential Ausschau hielten, entferntere Standorte annahmen. Dies ist zum Teil damit zu erklären, daß sowohl die vollverlagernden Firmen wie die Filialen errichtenden Betriebe ihren Stamm an leitenden Angestellten und Arbeitern nach Möglichkeit nicht verlieren wollten. Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Faktoren, die für eine möglichst nahe Standortwahl sprachen. Sie lassen sich jedoch quantitativ nicht eindeutig erfassen. Man kann diese Gründe unter dem Sammelbegriff „Kontaktvorteile“ zusammenfassen. Dazu gehören etwa die Verbindungen zu den Zulieferern und zu den Weiterverarbeitern, die in vielen Fällen im Mittleren Neckarraum beheimatet sind. Es darf hier nur etwa an die 20 000 Zulieferbetriebe der Firma Daimler-Benz AG erinnert werden. Auf der Einkaufsseite und auf der Verkaufsseite bietet der Mittlere Neckarraum enge Kontakte zum Großhandel und Einzelhandel. Wichtige, in der Firmenspitze zu treffende Entscheidungen setzen engen Kontakt zu den zentrumsnahen Banken, Versicherungen, Wirtschaftsorganisationen und Behörden voraus. Darüber hinaus sprechen die Verkehrsverbindungen und das kulturelle Angebot des Zentrums insbesondere für leitende Angestellte für einen stadtnahen Standort. Viele Betriebe, die in der Vergangenheit aus Stuttgart abwandern mußten, haben deshalb nur die Produktion oder Teile der Produktion verlagert und ihren Stammsitz in der Stadt beibehalten.

Neben der Raumenge ist vor allem ein anderes Motiv der Verlagerung heute besonders wirksam: der Mangel an Arbeitskräften mit seiner Folgewirkung hoher Lohnkosten. Auch das ist wiederum eine Folge der Raumenge und des nicht genügend forcierten Wohnungsbaus. Die Arbeitskräftesituation im Mittleren Neckarraum wird besonders verdeutlicht durch den Ausländeranteil: Unter den rund 9 Millionen Einwohnern, die Baden-Württemberg Ende 1970 beherbergte, befanden sich 724 000 Ausländer. Jeder zwölfte Bewohner stammte aus dem Ausland. Im Mittleren Neckarraum mit seinen 2,5 Millionen Einwohnern lag der Ausländeranteil bei 290 000, das heißt, jeder neunte Einwohner war ein Ausländer. Im Vergleich zu den übrigen baden-württembergischen Gebieten ist damit die Ausländerdichte im Mittleren Neckarraum überdurchschnittlich hoch. Das gilt besonders für die Landkreise Eßlingen und Ludwigsburg und den Stadtkreis Stuttgart. Unter den 630 000 Einwohnern Stuttgarts befinden sich rund 80 000 Ausländer. Zwischen 1961 und 1968 nahm die Wohnbe-

völkerung Stuttgarts um 20 000 Personen ab. Da gleichzeitig die Zahl der Ausländer um 22 500 zunahm, verlor Stuttgart effektiv 42 000 deutsche Einwohner. 74% der Ausländer sind erwerbstätig – gegenüber 47% des Durchschnitts der Bevölkerung. Von den erwerbstätigen Ausländern sind 89% im produzierenden Gewerbe tätig. Die Industrie deckt vor allem ihren Bedarf an ungelernten Arbeitskräften durch Gastarbeiter. In einzelnen Branchen, z. B. bei den Gießereien, werden bis zu 70% Ausländer beschäftigt. Die Besetzung von Arbeitsplätzen kann im Stadtgebiet vielfach nur noch gekoppelt werden mit der Beschaffung von Wohnraum. Manche Firmen ziehen es deshalb vor, in Gebiete mit geringerem Wohnungsfehlbestand abzuwandern.

Der Mangel an Arbeitskräften wird immer deutlicher zum Zentralproblem nicht nur der Stuttgarter Wirtschaft. Die inneren Reserven des Mittleren Neckarraums sind erschöpft, der Zuzug von außen wird für Stuttgart immer schwieriger und setzt der industriellen Ausdehnung auch von dieser Seite her Grenzen.

Es scheint ein Gesetz zu sein, daß dem steigenden Raumdruck im Innern der großen Städte zuerst die Verbrauchsgüterindustrien den sich kräftiger durchsetzenden Maschinen- und Metallindustrien Platz machen müssen. Die kapitalintensive Investitionsgüterindustrie kann die steigenden Kosten der zentraleren Stadtlage, den wachsenden Druck der Grundrente eher verkraften als die Verbrauchsgüterindustrie. Im gesamten Mittleren Neckarraum verloren die Verbrauchsgüterindustrien von 1959 bis 1969 genau 10 Prozent der Beschäftigten, während die Investitionsgüterindustrie ihre Beschäftigten um über 25 Prozent vermehrte.

Der Vorgang des Industriewachstums und der damit verbundenen industriellen Schichtung scheint sich wellenförmig in die Außenbezirke hinein zu entwickeln. Von der Stadt aus werden immer neue Randbezirke erfaßt; dort auch wird der Expansionsprozeß, der im zentraleren Stadtraum im wesentlichen nur eine strukturelle Umschichtung der Gewichte bedeutet, am sichtbarsten. Hier wachsen die neuen Fabrikgebäude aus dem Boden, während sie im Innern nur „aufgestockt“ werden. Mit unbeirrbarer Zwangsläufigkeit scheint sich eine Erkenntnis durchzusetzen, die in einer Untersuchung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung wie folgt formuliert wird: „Es ist nicht übertrieben, wenn man behauptet, daß die bundesdeutsche Verarbeitungsindustrie ihren hohen Leistungsstandard zu einem guten Teil den Vorteilen verdankt, wie sie in einer Konzentration im Umfang derjenigen von Stuttgart liegt. Die Vorteile liegen vor allem in dem Zusammenspiel zwischen Unternehmertum, technischer Intelligenz und Facharbeit“¹. Tatsächlich verdankt jeder fünfte Industriebetrieb und jeder vierte Industriearbeitsplatz in den zehn Kreisen um Stuttgart

¹ Isenberg, Gerhard: Stuttgart. Sein Wirtschaftsraum und seine selbständigen Trabanten (1964). S. 87–123 in Isenberg, Gerhard: Existenzgrundlagen der Stadt- und Landesplanung. – Tübingen 1965. = Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, Bd. 14.

seine Entstehung der vom Zentrum ausgehenden Industrialisierungswelle, von der er weiterhin abhängig ist. In keinem Verdichtungsraum der Bundesrepublik ist die industrielle Verlagerungsquote so hoch. Die Unternehmen brauchen die Verbindung zum Kernraum des Gebietes und die Ausnutzung bereits vorhandener Infrastrukturen, um die vielfältigen Führungsvorteile beizubehalten.

Die Durchdringung des Mittleren Neckarraums mit vorwiegend von Stuttgart ausgehenden Impulsen, aber auch die Beeinflussung des Stadtraums in umgekehrter Richtung läßt sich an vielen Einzelbeispielen belegen. Am deutlichsten spiegelt sich die industrielle Verflechtung in dem starken Pendlerverkehr der Berufstätigen zwischen Stuttgart und seinem Umland am Mittleren Neckar. Rund 130 000 Pendler fahren heute aus dem Land zur Arbeit nach Stuttgart. Im Jahre 1955 waren es noch 98 000. Wenn man die Zahl der „Hinauspendler“ aus Stuttgart abzieht, so bleibt immer noch ein Überschuß derjenigen, die nach Stuttgart fahren, von rund 96 000 übrig. Weit mehr als die Hälfte also der in der Stuttgarter Industrie Beschäftigten kommt von den Außenbezirken herein. Man sieht daraus, wie gewaltig die Abhängigkeit des weiteren Raumes vom Stuttgarter Arbeitsmarkt und umgekehrt ist – zugleich auch, welche Bedeutung die Stuttgarter Industrie für die Kreise und Gemeinden dieses Raumes besitzt. Von den im Jahre 1966 schon auf 130 000 angestiegenen Einpendlern nach Stuttgart kamen nur knapp 55 000 aus einer größeren Entfernung als 5 km von der Stadtgrenze. Man darf aber die Stadt nicht in ihren zufällig erstarrten Verwaltungs- und Markungsgrenzen beurteilen, sondern in ihrem natürlich entstandenen Wirtschaftsraum. Man darf auch nicht dem Trugschluß unterliegen, bei einer entsprechenden Vermehrung des Arbeitsplatzangebots in den um Stuttgart liegenden Auspendlergemeinden die Pendler am Wohnort zu halten; oft sind persönliche Motive – wie Betriebstreue, Reiz der Großstadt und Unabhängigkeit von der Familie neben oftmals besserer Bezahlung – ausschlaggebend. Nicht zuletzt ist es der Wunsch, „außerhalb“ zu wohnen, der den Pendlerverkehr nährt. Um diesen durchaus berechtigten persönlichen Motivationen entgegenzukommen, muß den Fragen der Verkehrs- und Wohnraumplanung erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Die industrielle Beschäftigtenziffer Stuttgarts stagniert seit etwa 1960 oder ist sogar rückläufig. Anders ist es in den Kreisen des Mittleren Neckarraums: Die Gegenüberstellung der industriellen Beschäftigtenziffern ergibt im Zeitraum von Mitte 1948 bis Mitte 1969 für den Mittleren Neckarraum eine durchschnittliche Zunahme von 180 Prozent. Das Ausmaß der industriellen Ausdehnung wird von dieser Ziffer beleuchtet. Die Spitzenpositionen in der Industrialisierungswelle der Nachkriegszeit nehmen die Stuttgarter Anrainerkreise Böblingen und Leonberg und mit erheblichem Abstand die beiden Kreise Waiblingen und Ludwigsburg ein. Hier boten Arbeitskräfte und Raum noch die Möglichkeit zu industrieller Intensivierung, während der fünfte Anrainerkreis Eßlingen, ein schon früher stark industrialisierter Kreis, sich als weniger auf-

nahmefähig erwies. Stuttgarts Industriebeschäftigtenzunahme in der Nachkriegszeit mit 138 Prozent liegt weit unter dem entsprechenden Durchschnittssatz für den Mittleren Neckarraum. Hier wird klar erkennbar, in welchem Ausmaß die von Stuttgart selbst nicht mehr aufnehmbare Industrialisierungswelle die Markungsgrenzen übersprang und vor allem die Anliegerkreise um Stuttgart befruchtete.

Die angeführten Tatsachen beleuchten die zunehmende Integration des Kernraums des Mittleren Neckargebietes. Die gegenseitigen industriellen Beziehungen verknüpfen die Kreise mit Stuttgart in vielen Bereichen des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. Diese Feststellung gilt auch für den Bereich der Dienstleistungen, die vielfach in der Landeshauptstadt konzentriert sind. Der Mittlere Neckarraum beherbergte im Jahre 1968 mehr als 4600 Großhandlungen und annähernd 17 000 Einzelhandelsgeschäfte, von denen allein 5200 in der Landeshauptstadt tätig sind. Der weite Bereich der tertiären Gewerbe der Dienstleistungen in Handel, Verkehr, aber besonders den „sonstigen Wirtschaftsbereichen“ hat im Mittleren Neckarraum ein noch etwas stärkeres Wachstum entwickelt als das produzierende Gewerbe. Das ist wiederum nicht zuletzt eine Folge der natürlichen industriellen Wachstumsbegrenzungen im Kernraum der Stadt Stuttgart: Dem relativen Stagnieren weiterer Industrialisierung entspricht die Zunahme der Metropole in den dienstleistenden und verwaltenden Bereichen. Diesem Bereich ist in der Vergangenheit auch die Zunahme der Einpendler nach Stuttgart in erster Linie zugute gekommen – und nicht der Industrie, wie die stagnierenden Industriebeschäftigtenzahlen ausweisen. Der wachsende Anteil des tertiären Sektors in Stuttgart ist sicherlich auch darauf zurückzuführen, daß dieser Sektor in Stuttgart im Vergleich zu anderen Großstädten der Bundesrepublik relativ geringer vertreten war. Auch auf diesem Gebiet ist im Sinne der engen Verflechtung von Stuttgart und dem Umland festzustellen, daß zentrale Funktionen der Landeshauptstadt in eine Reihe der umgebenden Städte und Gemeinden ausgelagert sind.

Die insbesondere von der Industrie bestimmten wirtschaftlichen Fakten beweisen auf den vielfältigsten Einzelgebieten den Charakter des Mittleren Neckarraums als eines arbeitsteilig zusammenwachsenden Wirtschaftsorganismus, dessen Kopf und Glieder aufeinander angewiesen sind – desto mehr, je größer die Verdichtung in diesem Raum wird. Die wirtschaftliche Leistungskraft des Mittleren Neckarraums, gemessen an den Industrieumsätzen, zeigt die hauptsächlich von Stuttgart ausgehende Quell- und Befruchtungsfunktion noch bis 1965 lebendig. Das Wachstum im Mittleren Neckarraum war so lange stärker als im Lande. Aber schon in den rezessionsbeeinflussten Jahren 1966 und 1967 verringerte sich das Wachstum der Industrieumsätze gegenüber dem Land. Der Vorgang bleibt für das Land als warnendes Anzeichen bedeutsam. Die stark von der Landeshauptstadt bestimmten Grenzen der wirtschaftlichen Wachstumskraft des Mittleren Neckarraumes zeichnen sich ab. Diese Kraft beeinflusst aber wiederum die wirtschaftliche Leistung des gesamten Landes.